

ant-Actien
5.60, 20
London (für
pt. 1880.
... 109.80
... 72.85
... 73.85
... 88.75
... 131.75
... 828.
... 263.
... 292.
... 5.60
... 9.38
... 57.93
... 118.

renn Karte
te, Jahrgang
ie, heraus-
deren Mit-
Ausland
ber un g
en Weg zu
bei Kerzen,
amilien der
ahr M. 8,
M., auch
ntliche
ma bestes

E.

stalt be-

Bericht-

reiwil-

zurück-

fnahms-

Defuch

me ent-

gab kann

bis

en Euro

benfalls

Wirt-
schaft-

ation,
aaren-

die Ein-

direction

die ob-

ndels-

rections-

or:

ille

ng

rse

00 im

über

Zeit

ziellen

hende

illigst

soorgt.

Wesentlich:
an der Sonn- und
Freitage täglich
Zettel für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Befugung in
Gaus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 fr
Die
Postversendung:
3 fl. halbes
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. a. 48.
In Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Stenographischen Buch-
druckerei angenommen: für
Wien bezogen die Stellen:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur-
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Nien-
gasse 13, R. Mosse, Gellert-
straße 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Köln und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einze-
ligen Spaltenzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 2. und 3. Mal
Stempelpflichtig 2. 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Krieger, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stala, Buchhändler; in Distritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Burgenstraße wofür die Abonnements-Verträge franco eintreten werden.

Nr. 210. Hermannstadt, Donnerstag am 9. September 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. September.

Die Auslassungen der österreichischen Blätter über die Kaiser-
Reise in Galizien nehmend, schreibt der „Bereg“: Alle wohl-
meinenden Klaffen könnten dem Entschlusse des Kaisers Franz Joseph,
Galizien zu besuchen und die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen,
nur ihre Sympathie entgegenbringen. In solcher Annäherung zwischen dem
Monarchen und dem Volke liege eine Gewähr für die Zukunft. „Uns“,
fährt der „Bereg“ fort, „bleibt nur der Wunsch, daß die in der Mitte
der russischen Unterthanen des österreichischen Kaisers durch den Besuch
wahrerufenen Hoffnungen sich erfüllen. Wir begrüßen die Ankunft des
Monarchen in Galizien als einen freundlichen Strahl, erglänzend im Leben
von mehr als drei Millionen seiner russischen Unterthanen.“

Die italienische Escadre mit dem Admiral Fincati, bestehend
aus zwei Fregatten und einem Aviso-Kreuzer, ist in Ragusa angekommen.
Sofort nach Ankunft der französischen und deutschen Escadre wird ein
Kriegsrath unter dem Vorsitze des englischen Vice-Admirals Seymour über
die vorzunehmende Operation an der albanesischen Küste abgehalten werden.
Der russische Admiral Krerner ist nach Cetinje abgereist.

Ein englisches Panzerschiff mit dem Vice-Admiral Seymour an
Bord, dann die Panzerbrigade „Ternaire“ sind in Crotovo eingelaufen.
Der „Univers“ gesteht zu, daß der Unterwerfungsact aus
Rom kam, jedoch nur als guter Rath an den Papst. Dieser machte
auch einige Abänderungen. Viele Congregationen unterzeichneten den Act
nicht. Die gegenwärtige Form derselben entspreche kaum dem Orte, von
dem er ausging. Die „Republique Française“ erklärt den Act als eine
Herausforderung, das Gesetz, welches die Autorisation vorschreibt, zu miß-
achten. Freytag's Collegen verlangten die weitere Ausführung der Ordens-
Decrete, das neue Vereinsgesetz dürfe keine Ansammlung der Güter der
toten Hand begünstigen.

Die „Daily News“ meldet, General Roberts erachte, daß Eyub
Khan persönlich für die Ermordung MacLaine's verantwortlich sei. Das
Tagebuch MacLaine's, am 15. August endend, wurde gefunden; er schreibt,
daß er schlecht behandelt wurde, bis Sirteep in Eyub's Lager ankam.
Eyub floh um 11 Uhr Vormittags. Bald nachher wurden Nachen und
andere sechs Sepoy-Gefangene zur Hinrichtung geführt, doch entflohen fünf
Sepoys. Man glaubt in London, daß die Plottiers-Demonstra-
tion doch stattfinden werde. Der Sultan bemühte sich in den letzten
Tagen persönlich, die Botenposten günstig zu stimmen, jedoch ohne Erfolg.
Gladstone's Rede, worin zum ersten Male die Politik des Pariser
Vertrages vom Jahre 1856, nämlich die Erhaltung der Türkei, von einem
englischen Staatsmanne als nutzlos verurtheilt wird, erregt großes Auf-
sehen im Lande.

Ein jenseits publicirtes englisches Laubuch enthält folgende De-
pefchen, die aus der Zeit vor Burrows' Niederlage datiren, aber trotz
der späteren Regierungs-Depeschen noch immer sehr interessant sind. Die
erste Depesche von Thompson aus Tehera, 27. Juni, zeigt Eyub's
Marsch gegen Kandahar mit großer Truppenmacht an. Hierauf
telegraphirte der Vicelkönig, er denke, man müsse es Sir Ali allein
überlassen, sich jenseits des Helmund zu verteidigen. Militärs erklärten
jedoch, es wäre für die Sicherheit der englischen Position in Kandahar
gefährlich, den Feind den Helmund überschreiten zu lassen. Der Vicelkönig
proponirte daher, Primrose zu initiiren, falls Eyub Furrah er-
reichte, mit genügender Macht gegen Sir Ali zu marschiren, um Eyub's
Uebergang über den Helmund zu verhindern. Dadurch würde ein Vorstoß
von Phayre's Reservon notwendig, allein es sollten keine Truppen-
bewegungen stattfinden, als bis die Nothwendigkeit wirklich einträte.

Die zweite Depesche lautet: „1. Juli. Eyub's Vortrag langte
in Furrah an; ich schickte Primrose und Phayre Befehle im
Eintlange mit dem vorigen Telegramme.“ Hierauf folgt eine Reihe von
Telegrammen Saint-John's, welche den Vormarsch einer Brigade
nach Maiward empfehlen, worauf die indische Regierung hiezu den
Befehl ertheilte. Der Vicelkönig telegraphirte Saint-John, seine Instruc-
tion gehe dahin, daß keine feindlichen Truppen den Helmund überschreiten
dürften und daß der Bali unterstützt werden müsse, jedoch nicht jenseits
des Helmund-Flusses. Am nämlichen Tage telegraphirte Saint-John nach
Simla, er urgte dringend den sofortigen Vormarsch der Brigade.
Sandeman telegraphirte am 7. Juli, er habe ziemlich verlässliche In-
formation, Eyub's Marsch gegen den Helmund-Fluß beabsichtige nicht
so sehr einen Kampf mit Sir Ali, sondern um die Gegend in
Anarchie zu versetzen. Eyub werde womöglich jeden Kampf gegen die
Engländer vermeiden. Am 10. telegraphirte Sandeman, Eyub's Marsch
verursache große Erregung im Lande, allein es herrsche die Ansicht vor,
Eyub beabsichtige nicht, England zu opponiren, sondern nur Sir Ali.
Hierauf folgt eine Depesche der indischen Regierung an Harting-
ton vom 3. August, in welcher alle Ereignisse der letzten Zeit zusam-
mengefaßt sind; dieselbe enthält aber nichts Neues, außer daß Burrows
niemals recht Fühlung mit dem Feinde hatte, daß er vom 12. Juli bis
zu seiner Niederlage oft seine Stellung und sein Lager wechselte und
daß er sich durch Eyub's Spione täuschen ließ, welche ihm meldeten,
Eyub beabsichtige, Burrows' Armee bei Sangbar und Maiward zu pas-
siren und oberhalb Kandahars in das Argandab-That hinabzusteigen.
Hiedurch ließ sich Burrows täuschen, er ändert: abermals seine Stel-
lung und nahm den Kampf in der ungünstigsten Position auf. Wei-
tere Depeschen über die Meuterei der Truppen des Bali wurden durch
früher Publicirtes überholt.

Die Magerkeit der officiellen Depeschen des Laubuches veranlaßte
Henry Wolfe, eine weitere Interpellation an Lord Hartington zu
richten, ob derselbe denn keine Depeschen von Primrose, Phayre, No-
berts oder dem Ober-Commandanten von Indien habe, und ob über-
haupt eine militärische Correspondenz in Indien geführt werde, worauf
Hartington in gereiztem Tone ausweichend und ablehnend antwortete,
er glaube, die nicht vorgelegten Papiere enthalten rein militärische Ge-
genstände. Aus den publicirten Depeschen geht hervor, daß die indische
Militär-Verwaltung die Klüglicste ist, daß es da viele Köpfe und kein
Oberhaupt gibt, daß politische Agenten die militärische Action contro-
liren, wie z. B. Saint-John an dem Vormarsch der Brigade Burrows
nach Maiward hauptsächlich schuld ist. Ein Officier, welcher in der
Schlacht am 27. Juli fiel, schrieb vier Tage vorher, daß Eyub's Trup-
pen 12,000 Mann stark seien. Bisher wollten officielle Berichte glauben
machen, Burrows habe die Stärke des Feindes vor dem Morgen
des Schlachttages nicht gekannt.

Zwei Versuche der Albanesen, Dulcigno in Brand zu stecken,
wurden von den türkischen Behörden vereitelt. Das Mischschiff (Ge-
meinderath) von Dulcigno wurde von Miza Pascha verurtheilt, daß die
Uebergabe ihrer Stadt an Montenegro am 12. d. M. erfolge.

Die Wahlruhen in Neapel.

Hochsommerliche Scandale scheinen für Italien typisch werden zu
sollen. So glimpflich und zöhm in Neapel auch schließlich das jüngst
telegraphisch gemeldete Ergebnis der dortigen Municipalwahlen ausgefallen
sein mag, so sehr kann es doch dem jetzigen Ministerium in seinen Folgen
höchst unangenehm werden, da es eine völlige Niederlage erlitten hat. Das

bisherige Regiment ist wieder durchgedrungen und die Verbrüderung San-
Donato-Nicotera trotz der officiellen Unterstützung durchgefallen. Bei den
diesmaligen Gemeindevahlen war eine ganz außerordentlich starke Wahl-
agitation und Betheiligung bemerkbar. Neue Elemente tauchten auf, die
fürmisch Einlaß in die Halle der Stadtvertretung begehrten.

Während bisher die altliberale Richtung der constitutionellen Linken
sich friedlich mit der Consorteria und den Anhängern der gemäßigten
Linken in das Stadtreiment theilte, sollten jetzt radicale und ultramontane
Elemente eingeschoben werden. War auch der bisherige Zustand der Ver-
waltung in Neapel kein besonderes durch Thakraft und Intelligenz her-
vorragender, so genügte er doch der im Ganzen mäßigen und bescheidenen
Anforderung der Bevölkerung vollkommen. Man füllte sich behaglich unter
dem bisherigen Regiment, das jede finanzielle Katastrophe und jede Neu-
überführung fernzuhalten verstanden hatte.

In der That leuchtete Neapel in Bezug auf die Ordnung seines
städtischen Haushaltes den meisten italienischen Städten voran. In den
letzten Jahren befestigten sich die gemäßigten Elemente immer mehr in
der Stadt, so daß die parlamentarische Rechte sich allgemach der Hoffnung
hingeben konnte, auch bei den politischen Wahlen die Spitzigkeit der stolzen
Schönen zu besiegen. Die Herren Sella und Bonghi, die zur letzten
parlamentarischen Campagne als Agitatoren in Neapel erschienen waren,
hatten mit anscheinend großem Erfolg gewirkt und von den einfluß-
reichsten Mitgliedern der städtischen Vertretung thatkräftige Unterstützung
erfahren.

Auf Seiten der Linken hatte man dieses Einverständnis übel ver-
merkt und noch rechtzeitig eine Stärkung der mehr links stehenden Be-
standtheile der Gemeinderespräsentanten veranlaßt. So lange derartige Be-
strebungen sich im Rahmen erlaubter und friedfertiger Agitationen be-
wegten, war gegen sie nicht das Mindeste einzuwenden. Es ist keiner
Partei, die noch gesundes Blut in ihren Adern spürt, zu verdenken, daß
sie den Gegner zu verdrängen und sich an dessen Stelle zu setzen sucht.
Das Bedenkliche war in diesem Falle nur, daß die Mitglieder der Linken
weit über das schickliche Maß zulässiger Agitation hinausgingen, indem es
zu einer sehr verhängnisvollen Abmachung zwischen den bisherigen Antipoden
Depretis und Nicotera kam, vermöge welcher Erstere dem Anhang des
Letzteren das Regiment der Stadt in die Hände spielen, die Fraction
Nicotera dafür aber in das ministerielle Lager übergehen soll.

Ohne allen Zweifel hätte das Gelingen dieses artigen Planes
wesentlich zur Stärkung der gegenwärtigen ministeriellen Position beige-
tragen. Das Cabinet hätte alsdann der nächsten Session mit voller Ruhe
entgegengehen können, weil es alsdann jeden einzelnen Punkt seines
Programms gesichert sah. Insbesondere könnte es die Wahlreform gegen-
über den Anfechtungen der Rechten und dem heftigen Anpralle des kleinen
Häufleins der Republikaner, welches das allgemeine Stimmrecht auf seine
Fahne schreibt, durchsetzen, und so jedenfalls bis zum Zusammentritt des
auf Grund der reformirten Wahlordnung zu wählenden Abgeordneten-
hauses sich am Ruder behaupten. Zu solch' kleinlichen und schwachen
Mitteln greifen die Ministerien in einem Lande, in welchem bei jeder
Regierung nur das eine Streben sich zeigt, ihr Eintagsfliegen-Leben um
eine Spanne Zeit zu verlängern.

So und nicht anders läßt sich das keineswegs reinliche Bündniß
des Barons Nicotera mit Herrn Depretis wenn nicht entschuldigen, doch
erklären. Von jeher hat die öffentliche Moral in Italien es mit solchen
Vereinbarungen zu bestimmten Zwecken nicht allzu streng genommen. Galt
doch seit Machiavelli die Ueberlistung des Gegners, selbst mit den un-
lauterlichen Mitteln, als erlaubt, ja geboten. Je mehr bei derartigen
Manövern alle nur denkbaren Feinheiten und Raffine angewendet werden,
um so höher steigen die Veranlasser und Matadore derselben in der

Benilleton.

Obbe und Bluth.

Von M. Widdern.
(10. Fortsetzung.)

Mit wie viel guten Vorsätzen war ich hierhergekommen und nun?
Lange, lange schon hatte mir's eine innere Stimme gesagt — meine
Eltern sind mir nicht das, was sie mir sein sollten und es wäre jenes
Gefühl was für sie in meiner Brust lebte, auch nicht die echte reine
Liebe, die sonst Kinder für ihre Eltern empfinden. Da aber war der
gestrige Abend und das Zusammensein mit dem theuren Lehrer gekommen!
Ach unendlich viel edle Regungen des Herzens hatte es in mir gewekt;
vor Allem aber wollte ich mich bemühen, meinen Eltern mit wahrer
Kindesliebe mich hinzugeben, alle Thränen zu vergessen, die mir ihre un-
erbittliche Strenge schon erpreßt hatte.

So war ich hierher gekommen — das jugendliche Herz voll Wahr-
heit und tiefen gläubigen Empfindens. Was Wunder, daß die Theater-
scene, die meine Mutter hier zur Ausführung brachte, mich bis in die
Seele kränkte, daß mir das herzliche Wort, welches ich auf der Zunge
gehabt, auf der Lippe erstarb!

Ich küßte die mir entgegengestreckte Hand, dann reichte ich dem
Vater die Rechte. Er sah bleich, verstört aus — ich kannte diese ver-
glasten Augen — kannte auch ihre Ursache. — Es überließ mich kalt:
Und das sind meine Eltern, dachte ich, eine kalte, herzlose, gefallsüchtige
Frau und ein Spieler — ein Trunkenbold!

Margareth hielt hier in der Erzählung inne, sie hatte ihre Augen mit
den Händen bedeckt, und die bitteren Erinnerungen, die sie in dieser
Stunde heraufbeschwor, erpreßten ihr Thränen. Oswald war tief bewegt,
aber er sagte kein Wort — keine Silbe. — Er wußte, daß man dem

Rummervollen die Thränen lassen muß, wenn man für ihn auf Trost
hoffen will. Und es währte auch nicht lange, da hoben sich die Augen
der schönen jungen Frau, und sie fuhr fort: „Lassen Sie mich hinweg-
gehen, über die Unterhaltung, die von meiner Mutter während des Caffee-
trinkens eingeleitet wurde. Ich müßte vor Scham erröthen, wollte ich
all' die frivolcn Redensarten wiederholen, die hierdie fielen.“

Der Tag verging mir wie immer unter dem Studium einer Rolle,
die ich im Laufe der nächsten Woche spielen sollte — wie ein Lichtstrahl
fiel dazwischen die Stunde, die ich in der Sacristie zubrachte. . . . Und
dann kam der Abend, der Abend vor meiner Confirmation! Da ich heute
nicht im Theater beschäftigt werden konnte, so gab man mir die Er-
laubniß, ganz zu Hause zu bleiben, nachdem ich meine Mutter, die, als
sie ihre Stimme verloren, Schauspielerin geworden war, zu einer An-
standsrolle freisetzt und geschnüßelt hatte.

Als meine Eltern das Haus verließen, drehte sich meine Mutter
in der Thür noch einmal nach mir um: „See,“ sagte sie spöttisch „nach
Deiner Toilette zu urtheilen, beabsichtigst Du heute Besübungen zu
halten, — viel Glück dazu, mon amie! Vielleicht verstehst Du Dich dazu,
auch um Vergebung meiner Sünden zu bitten.“

Nie in meinem Leben werde ich vergessen, in welchem Ton, in
welcher Weise diese Worte gesprochen worden, sowie das entsetzliche Ge-
lächter, mit dem mein Vater sie begleitete. Ich fühlte es, diese Stunde
erweiterte noch die Kluft zwischen mir und meinen Eltern — fühlte
mehr als je, daß nichts, gar nichts Gemeinsames in unserem Seelenleben
bestände. —

Ich saß lange wie betäubt, dann erhob ich mich langsam, warf
ein Mantelchen leicht über das einfache schwarze Merinolleid und eilte
hinaus um mir Trost zu holen da, wo man mir ihn einzig nicht ver-
sagte: im Pfarrhause.

In seiner lebenswürdigen Weise empfing mich der Geistliche in
seinem Studierzimmer, dann öffnete er eine Seitenthür: „Geh nur da
hinein, mein Töchterchen,“ sagte er, mir auf die Schulter klopfend —

„Ich will Dich mit Frau Eva bekannt machen, ich glaube sie wird Dir
gefallen und sehr bald Dein kleines Herz gewinnen.“

Er hatte Recht — sie ward mein guter Geist, mein Engel! —
Niemals wird der Augenblick meinem Gedächtniß entschwinden, in dem
ich zuerst in die wunderbaren Augen der noch immer anmuthigen Frau
sah. —

Als wir in das niedliche achtstellige Wohnzimmer traten, erhob sich
in einer Jesuitenhose die schlank mittelgroße Gestalt Frau Eva's — sie
war ganz in Schwarz gekleidet, nur auf dem Kopfe trug sie ein blendend-
weißes Häubchen, das die silbergrauen Fiedeln zu bergen verlangte, die
doch überall neugierig aus dem lustigen Spitzengewebe hervorsahen. —
Sie mußte einst sehr schön gewesen sein — das Gesicht hatte regelmäßige,
wunderbar sanfte Züge, sein Teint war von jener blendenden Zartheit,
die man sonst nur an jugendlichen Blondinen bewundert.

Wie es mit einem Male seltsam meine ganze Seele faßte! —
Ich möchte sagen, dieser Frau lag mein ganzes Herz, all' mein Em-
pfinden entgegen — ich liebte sie schon und noch hatte sie nicht einmal
die Lippen geöffnet. Oswald — das war Ihre Mutter — und wenn
Sie nichts mit mir gemein haben wollen — in der Liebe zu dieser
Frau, die jetzt leider nicht mehr unter uns weilt — in dieser Liebe sind
wir eins!

Sie sagte das so glühend begeistert, daß er hingerissen ihr seine
Hand reichte. Nun war er ganz bezwungen, aller Wroth aus seinem
Herzen — er konnte und wollte auch nicht länger einer Frau zürnen,
die das Andenken seiner theuren unorgelischen Mutter in so hohen
Ehren hielt.

Sie hatte ihre kleine Rechte freudig in die seine gelegt: „Also doch
verlobt, Oswald,“ sagte sie weich, „nicht wahr, jetzt werden wir
Freunde?“

„Ja,“ erwiderte er beinahe feierlich — „aber bitte, scheren Sie fort!“
Sie atmete tief auf und wüßte nicht seinen Wunsch.
„Frau Eva hatte sich mir schnell genähert, dann hob sie den Blick
tief bewegt zu dem Pfarver: „Also das ist Ihr Schützling?“ Und

Öffentlichem Verhöre. Nur eines haßt der Italiener gründlich: Die Gewaltthätigkeit und die Anordnung von brutalen Pressionsmitteln in politischen Angelegenheiten.

Es kam durch Verschulden der Aufsichtorgane zu blutigen Austritten in Neapel, und diese Brutalität hat die heftigste Bevölkerung der Stadt in die hochgradigste, ja geradezu revolutionäre Erregung getrieben.

Juland.

Wien, 7. September. (Ein griechischer Feldzugsplan.) Athener Blätter veröffentlichen ein Schreiben des griechischen Generals R. Karakas, welches unter dem Titel: „Die Albanesen und die griechische Armee“ den eventuellen Feldzugsplan für die griechische Armee gegen die Albanesen entwickelt.

Die Insel Korfu, bemerkt General Karakas, in nächster Nachbarschaft des Epirus, umfist durch die Vorgebirge von Niporlavo und Katerini die Küste des Isthmus von Murgarikon bis Dugia-Stranta.

plötzlich breitete sie ihre Arme aus, und ehe ich recht zur Bestimmung kam, sah ich mich an ihrer Brust.

Ich war wie betäubt — wie in einem seltsamen Rauche. Aber was bedeutete dieser Empfang? Hatte die schnell ausgelobte Liebe in meinem Herzen mit gleicher undegreiflicher Macht auch die ihre entzündet?

Der Rauch verflieg und ich sah neben ihr auf dem Sopha. Auf dem Tische vor uns stand die singende Theemaschine, uns gegenüber in seinen altägyptischen Gestirnen glänzte die würdige Gestalt des Pfarrers.

„Aber, meine Liebe,“ sagte da der Pfarrer, „heute vergessen Sie ja ganz den Thee zu bereiten, das Wasser brodelt schon so lange, es will ungeduldi werden.“

„Schelten Sie mich nur,“ sagte sie dann, „ich bin heute wirklich beinahe untauglich zu allen häuslichen Geschäften — das macht die Freude.“

„Große, schöne Seele,“ erwiderte er leise: „Sie verstehen es, in dem Sinne Dessen zu handeln, der da sagt: „Segnet die Guch fluchen, ihuet wohl Denen, die Euch hassen und verfolgen!“

Ich verlebte einen solchen, traulichen Abend, und glücklicher noch als am Tage vorher, verließ ich endlich bei vorgerückter Zeit das Pfarrhaus.

Die Glocken riefen mich zur Kirche — noch war jedoch meine Toilette nicht ganz beendet — die Mutter ordnete noch Dieses und Jenes, ergänzte und verwarf, wie es ihrem Geschmack entsprach.

unterstützten Einwohner abgeschlossen werden. Etwa 10,000 Theffalier und Epiroten, gut bewaffnet und in Aufstellungen zu 100 Mann (Detontarchie) organisiert, werden für diesen Dienst, sowie auch für andere Bedürfnisse des Krieges ausreichen und der Armee auch sonst durch ihre genaue und detaillierte Dienste sehr zu nützen werden.

Die aus ungefähr 30,000 Mann bestehende griechische Armee, unterführt von einigen Tausenden Eingeborenen, würde für die Zurückweisung des in Epirus zu gewärtigenden albanesischen Widerstandes wie auch für die Belegung des westlichen Theiles von Theffalien selbst für den Fall der Ausbreitung, als die in dieser Provinz concentrirte reguläre türkische Streitmacht die albanesische Widerstandsarmee unterstützen und verstärken würde.

Ungarn.

Brüssel, 6. September. Der Handels- und Industrie-Congress wurde heute Nachmittag im Prunksaal des Akademie-Palastes im Gegenwart des Königs feierlich eröffnet.

Rom, 6. September. Die Differenzen im Schoße des Cabinets sind so intensiv, daß eine Reconstitution desselben noch vor Eröffnung des Parlaments wahrscheinlich ist.

Athen, 6. September. Der König wird erst in der zweiten Hälfte dieses Monats zurückkehren. Die Mobilisirung der Armee schreitet rasch vor.

Belgrad, 6. September. Da im Sinne der zwischen Oesterreich, Ungarn und Serbien abgeschlossenen Eisenbahn-Convention der Bau der Hauptbahn Belgrad — Nisch noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden muß, hat die serbische Regierung es für notwendig gehalten, die Dispositionen im amtlichen Wege zu veranlassen.

Telegramme.

Paris, 8. September. (G.-B.) „Agence Havas“ meldet: Nachdem in den Verhandlungen der Mächte begünstigt der Flotten-demonstration das gewünschte Einvernehmen erzielt wurde, wurden zwei Fregatten und ein Aviso-Schiff in Toulon beordert.

London, 8. September. (G.-B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel vom 7. d.: Die Pforte überreichte heute Abends den Botenposten eine Note, in welcher angezeigt wird, daß die Albanesen, Dank den Bemühungen Riza Paschas, den unnützen Widerstand nicht fortsetzen.

der Mutter beipflichten: Eleganter, würdiger konnte keine aussehen von all Denen, die heute mit mir vor den Altar traten — aber das bedrückte mich eben, das schwarze Sammetkleid raubte mir den Athem, und die lange schwere Schleppe hemmte meine Bewegungen.

„Was thust Du, Mädchen?“ rief die Mutter, und die Zornader auf ihrer Stirn schwellten drohend an.

„D, verzeh,“ antwortete ich, „aber ich möchte heute so gern ganz wahr sein — an meinem Einsegnungstage will ich nicht einmal eine Lüge in meiner Toilette.“

„Abernes Ding!“ schrie sie wüthend, und im nächsten Momente trat ein Schlag meine Wangen, der mich taumeln machte.

Traum und Leben.

Du bist in meinen Träumen mir erschienen, In Deinen Augen standen helle Tränen, Du wolltest an mein Herz Dein Köpfchen lehnen Mit süßer Bitte Deine Schuld zu sühnen!

Wie gerne wollt ich, daß es Dir verzeihe, Das arme Herz mit seinem frohen Glauben, Dem Du das süße Wägen konntest rauben, Doch war es tobt, zu spät kam Deine Reue.

Das war ein Traum! Ich seh' Dich glücklich schweben Mit süßen Lächeln und mit hellen Mienen, Ganz anders als im Traum Du mir erschienen — Da war das Träumen süßer als das Leben!

die Abtretung Dulcigno acceptirten und Riza Pascha demzufolge beordert wurde, Stadt und District Dulcigno Montenegro zu übergeben.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 9. September.

Wegen der in der Fahrordnung der von hier abgehenden Posten mit dem 10. d. eintretenden Aenderung muß unser Blatt bereits um 9 Uhr Vormittags die Presse verlassen.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruht allergnädigst zu ernennen: Allerhöchstden Herr Sohn, Seine k. l. Hoheit, den Kronprinzen Erzherzog Rudolph, Obersten und Commandanten des 36. Inf.-Regts., zum General-Major, unter Vorbehalt der seinerzeitigen Beilegung eines Infanterie-Brigade-Commandos an Sibirienfeldern.

Genannt werden: zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Simon Poppe, Welpriester der gr.-lat. Diöcese Szamos-Ujvar; Thomas Tamas, Welpriester der gr.-or. Erz-Diöcese von Siebenbürgen; Janos Szimot, Welpriester der gr.-lat. Erz-Diöcese Blasendorf.

Uebersezt werden: die Regimentsärzte 2. Classe: Dr. Augustin Ruffbaum, vom Reserve-Commando des 33. Inf.-Regts., zu jenem des 63. Inf.-Regts., Dr. Franz Saeggle, vom Reserve-Commando des 63. Inf.-Regts., zum 5. Feldjäger-Bataillon; — der Regimentsarzt 1. Classe: Dr. Ludwig Ritter v. Berke, vom 23. Inf.-Regt., zum 62. Inf.-Regt.

In den Dienst-Stand wird eingebracht: der Hauptmann 2. Classe: Emil Koll (überzählig gegen Carenz aller Gehühren keurlaubt), des 8. Feld-Art.-Regts., untergleichzeitiger Uebersezung zum 12. Feld-Art.-Regt.

Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant Rudolf Ruff, des 50. Inf.-Regts.

Der k. ung. Anstaltsminister hat das Kexper k. Bezirksamt vom 1. November d. J. an für den eigenen Sprengel in grundbüchlichen Angelegenheiten mit richterlichem Wirkungskreise betraut.

Die Frequentanten der hiesigen k. l. Cadeten-Schule haben heute einen Uebungsmarsch nach Buzina gemacht.

Heute Abend spielt unter Leitung des Herrn Schwertner ein Theil der Stadtkapelle bei freiem Entree in der Restauration.

— (Todesfall.) Der hiesige bejrenomirte Fleischer Joseph Schimmel ist vorgestern Abends in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.

Die Gemeinde Neuhof hat am 6. d. die Mannschafft der hiesigen Garnison, welche in der Nacht vom 6. auf den 7. d. unmittelbar vor Neuhof lagerte, mit 100 Eimer Wein bewirthet.

— (Aeußerst Entsetzliches.) Aus Klausenburg, 7. d., wird uns geschrieben: Der Landespräsident der äußersten Linken, Ignaz Heisly, hat sich nicht vergebens herabgelassen, hieher zu kommen, um mit seiner Heiler-Weisheit die im Dunken tappenden führerlosen Anhänger seines politischen Glaubensbekenntnisses zu erleuchten.

— (Selbstmord.) In Klausenburg hat sich der städtische Bezirksdiener Martin Bajsa erhängt.

— Dem „Magyar Polgar“ zufolge ist nunmehr auch eine dritte Ronne aus dem hiesigen Urjuncten oster entflohen.

— Der Finanzminister wird demnach die Instruktion erlassen, nach welcher die Kosten der Besitzregulirung in Siebenbürgen in den einzelnen Fällen von den Beteiligten zugleich mit den Staatssteuern, nach demselben Modus wie dies, eingehoben werden.

— (Burg Bajda-Punyab.) Im Laufe der nächsten Woche übernimmt ein Bevollmächtigter des Cultus- und Unterrichtsministers vom Finanzministerium die Burg Bajda-Punyab.

— (Eine Wette um 1000 Mark.) die vor zwei Jahren bei Gelegenheit des Aufsteigens des Luftschiffers Damm von der Schloßbrauerei in Schönberg aus zwischen einem wohlhabenden Gutsbesitzer und einem ebenso gut situirten Beamten eingegangen wurde, ist in diesen Tagen in Berlin zum Austrag gebracht worden.

Als zwei junge Damen in Gesellschaft des Herrn Damm eine Luftfahrt in dem alten gebrechlichen Ballon „Gambetta“, dem der Volkswitz den Namen die „Gurke“ beigelegt hatte, unternahmen, propointe der Letztere der beiden Herren dem anderen eine Wette von 1000 Mark mit der Behauptung, beide Damen würden durch ihre Luftfahrt so großes Interesse erregen, daß sie jetzt die 1000 Mark an dem Gewinner der Wette, der sich die Bestimmung über die Verwendung des Geldes zu wohlthätigen Zwecken vorbehalten hat, ausbezahlt werden.

— (Ein Nachtwächter erschlagen.) Zu der Nacht zum 1. September wurde in der Stadt Hannover der Nachtwächter Hesper, bei Ausübung seines Dienstes erschlagen.

Der Schlächter Wolf, Hesper'straße ein Kellner und ein Commis wurden, als der Thut dringend erforderlich, dem Gewahrjam überliefert.

Opern... Neebo... Der B... Rinfle... gänger... stand d... diesem... zu seine... Vertrag... Mannes... wirklich... 3. Sept... stropfe... glücklich... mann, ... sich tro... machte, ... Rückweg... Schiff... waren, ... schlugen... wie die... zum leg... Matrose... Rettung... schlichter... Wärtner... einen se... doch red... versetzt... (gehen)... und um... Sprache... meine... „Mains... Anstalt... tige An... die Fre... des In... die halb... Solche, ... gewollt... freundlich... Ege-Ver... bermöge... nicht zu... Ich steh... Bezugs... machen... mir dan... net Akt... haben v... sind. T... urichfel... Candida... eine zier... man we... lauten: ... oder Ge... schaben... leben die... licher M... fionen, ... hältnisse... fiktum... welche... etwa... adelige... und Be... Alter? ... Zukünft... Schon v... Stellung... schäft be... dung beg... beigefügt... 3 Stand... guts- un... 810 Gr... 1538 W... duftvolle... Ege de... wohl für... dienen u... gepflanz... Was mo... uns, mo... ist die... Ghaos, ... welche be... tung, daß... schuldet... 200,000... dieser G... daß im... Wölfe g... worden... und der... gehabt, ... danken m... um dere... Gefolge... haben. ... nur um... „Société... Darum... gen ihre... zählung... die man... Winkel... das Red...

(Ein ungefährlcher Don Juan.) Von dem Berliner Opernregisseur Salomon erzählt das Roger'sche "Tagebuch" nachstehende Anekdote: Er wollte die Tochter des Hotelbesizers Weinhardt heiraten.

(Der Schiffsbrand auf dem Rhein.) Aus Mainz, 3. September, wird geschrieben: Zufolge neuerer Nachrichten über die Katastrophe des Schiffes "Hals Nr. 2" ist der Capitän Johann Krapp glücklich dem Flammenmeer entronnen, ebenso sein Bruder, der Steuer-

(Eine höchst zweideutige Bemerkung) entfuhr dem schlichten Diener eines Bauernhofes, der dem König Friedrich von Württemberg und seiner Begleitung als Führer diente.

(Darmstädter Ehe-Vermittlung.) Wir lesen im "Mainzer Tagblatt": "Seit dem Jahre 1867 ist in Darmstadt eine Anstalt für Ehe-Vermittlung etablirt; sie nennt sich die einzige betrie-

(Die russische Volkshymne als Rettungsmittel.) Der "Deßler Weisheit" ("Deßler'sche Wochenschrift") erzählt folgenden curiousen Vorfall: Vor Kurzem wurde der Deßler Kapellmeister L. von einem

(Wölfe in Frankreich.) Zu den wunderlichsten Blüthen, welche der Deutschenhaß in Frankreich gezeitigt hat, gehört die Behauptung, daß die Deutschen die Vermehrung der Wölfe in Frankreich verschuldet hätten.

(Die Etikette des spanischen Hofes) ist immer wegen ihrer Strenge und ihrer Kleinlichkeit berühmt gewesen. Die Erzählung von der spanischen Königin, die einmal in's Feuer fiel und die man darin brennen ließ, bis man nach langem Suchen in einem Winkel des Palaßes Jemanden fand, der Kraft seiner Stellung das Recht hatte, Hand an die Königin zu legen und sie vom Feuer zu

erretten, diese Erzählung zeigt deutlich die Absurdität der Etikette; unwahrscheinlich klingt sie nicht. Im Laufe der Zeit hat die Etikette freilich manche Einbuße erlitten. Früher war vorgeschrieben, daß, wenn die Geburt eines königlichen Sproßlings erwartet wurde, sämtliche Granden, Minister und Geheimräthe Spaniens in dem Zimmer selbst, in welchem die Königin dem interessanten Ereignisse entgegenjah — und zwar ohne spanische Wand — anwesend waren.

Nachstehende Details gewähren nunmehr ein vollständiges Bild der durch General Roberts gewonnenen Schlacht. Bei der Reconnoissance durch die Truppen der Generale Soug und Chapman ergab sich folgende Stellung des Feindes: Sein Lager war hinter der hohen Baba-Wali-Hügelkette aufgeschlagen, welche sich vom Flusse Argandab gegen Nordosten hinzieht; der westlichste Ausläufer dieser Hügelkette heißt Pirpaimal.

Trotzdem beschloß Roberts, auf diesen Punkt seinen Angriff zu richten, indem er ermo, daß, wenn er das Dorf Pirpaimal am Fuße des Hügel gleiches Namens eroberte, seine Truppen die ganze feindliche Position in der Flanke nehmen könnten, und daß von da aus ein entscheidender Angriff die ganze Linie Epub's aufröhlen und ihm unsehrbar seine Karoanen kosten müßte.

Am 9 Uhr Morgens waren die Truppen in ihren Angriffs-Positionen. Um halb 11 Uhr Vormittags wurde ein Dorf, welches die Front der Stellung der feindlichen Infanterie beherrschte, von dem 92. Hochländer- und dem 2. Ghurka-Regimente der ersten Brigade gestürmt, nachdem dasselbe vorher aufs heftigste von der Artillerie beschossen worden war.

Der Kampf während dieses Vorrückens war heftig, ebenso beim Stürmen des Dorfes Pirpaimal, allein die dritte Brigade stand in der Reserve für den Fall, daß ihre Unterstützung nöthig würde. Es war beabsichtigt, daß die Truppen einige Zeit in Pirpaimal halten und die weitere Strecke nur reconnoisciren sollten, allein da die Feinde noch fortwährenden Widerstand leisteten, fanden die commandirenden Generale es für geboten, weiter vorzudringen.

(Nachrichten einer Großstadt.) Jedermann weiß, daß in einer Stadt mit vier Millionen Einwohnern die Zahl der Verbrecher und Verbrechen keine geringe sein kann, allein überraschend dürfte dens doch die dem Berichte der Polizeidirection entnommene Thatsache, daß im Jahre 1879 mehr als vierzig Personen in den Straßen von London gefunden wurden, welche durchaus nicht identificirt werden konnten, trotz Photographien, trotz aller Anstrengungen der Behörden.

(Neuestes aus Sibirien.) Aus Krasnojarsk (Ost-Sibirien) berichtet eine dortige Zeitung, daß Jujanjew, der König der Diebe, daselbst so sehr in Mode gekommen sei, daß man nach ihm bereits Kleider, Cigarretten, Coiffuren u. c. benennt, mit einem Worte, daß die dortige Gesellschaft dem "berühmten" Diebe nachzuahmen verliere. Einzelne wollten auch ihre "Hände" à la Jujanjew zuzufügen, da momentan aber keine greifbaren Millionen vorhanden, mußten sie dies schon auf bessere Zeiten vertagen.

(Edison's Geiß) hat sich in letzterer Zeit auf die Frage der Luftschiffahrt geworfen, die er spielend zu lösen gedenkt. Mr. Edison baut vorläufig im Kleinen, ein eigenartiges Luftschiff, welches sich von den vielen früherer äußerlich kaum unterscheidet. Zwei Flügel an den Seiten, ein Steuerflügel hinten und in der Mitte ein Raum für diejenigen, die sich den Hals brechen wollen. Die Hauptfache ist die "geheimnißvolle Kraft", die in der besagten Cigarre aufgeschloß liegt und die Flügel bewegen soll. Wie ist diese Kraft beschaffen? Darüber schwärmt Edison natürlich, vielleicht aus guten Gründen. Das Newyorker Blatt,

welches die erste Nachricht über die angebliche Erfindung brachte, meint, es sei im höchsten Grade comprimirt Luft, überseht aber, daß solche Luft entsprechend starke Behälter erfordert und daß starke Behälter sehr schwer zu sein pflegen. Doch das ist Edison's Sache. Das Luftschiff soll, wenn erst erbaut, etwa zehnmal schneller fahren, wie der schnellste Zug und in zwölf Stunden von Newyork nach Paris fliegen! Weiter niques! Aerial navigation company of the United States mit einem Capital von "nur" zehn Millionen Dollars gründen will, regelmäßige Fahrten nach allen Hauptstädten und außerdem gelegentliche Ausflüge nach Zonen-Afrika und dem Nordpol. Damit nicht zuviel, baute Edison das Modell einer Luftroschke, die Jedes auf seinem Dache an der Kette hält. Dieselbe besteht aus zwei Hügeln und einem Tornister, dem sich der Lebensmüde auf den Rücken schmeißt. Derselbe enthält die "geheimnißvolle Kraft". Selbstverständlich hätte Edison alle Eisenbahnen, Dampfschiffe, Dampfbusse und Straßen von der Stunde ab für todt, wo er mit seinem Luftschiffe hervortreten wird. Lassen wir ihm das kindliche Vergnügen!

(Von der Mannschafft der Bark "Dora") die auf der Reise von Rio de Janeiro auf offener See verbrannt war, sind vor einigen Tagen Nachrichten in Brak eingetroffen. Die ganze Mannschafft ist gerettet und befindet sich auf der Reise nach Brak. Einer der Mannschafft schreibt über das Unglück Folgendes: "Am Morgen des 24. Juni (?) bemerkten wir zuerst, wie ein dicker Rauch aus der Vorderlufe aufstieg, welcher mit der Zeit immer stärker wurde. Wir gossen sofort sehr viel Wasser in den Schiffsraum und in Folge dessen wurden bald Dampf und Hitze geringer. Am 25. Juli mußte wieder gelagert werden und am 26. Juli waren wir schon gezwungen, den andern Tag uns mit Lötlagen zu beschäftigen. Des Abends bemerkten wir das Feuer. Die Laken wurden geschlossen, damit das Feuer keinen Zug erhalte; die Böte wurden klar gemacht. Wir versorgten uns genügend mit Proviant; in jedem Boote befanden sich außer Brod und Wasser zwei lange Metallröste, ein Sinken, zehn Flaschen Bier und zehn Flaschen Wein. Abends um 11 Uhr bemerkten wir die Böte, die wir mit langen Seilen an dem Schiffe befestigten. Um Mitternacht versuchten wir noch einmal, das Feuer zu löschen, es wurden Löcher ins Verdeck geschlagen und wieder Wasser in den Raum gegossen. Nach einigen Stunden floß die Vorderlufe auf und eine mächtige Flamme schlug heraus. Bald brannte das Schiff überall; es war ein schrecklich schönes Schauspiel. Der Bodmaß fiel bald über Bord, ihm folgte der Großmaß der Besanmaß fiel, als unser schönes Schiff bis auf das Kupfer herabgebrannt war. Wir verließen uns das Schiff und steuerten nach Bahia, sahen aber noch, wie es in den Wellen verank. Am 28. Juli wurden wir von einer brasilianischen Brig, die nach Rio Grande bestimmt war, aufgenommen. An Bord derselben blieben wir bis zum 3. August. An diesen Tagen befanden wir uns ungefähr sieben englische Meilen von der Bucht von Rio de Janeiro. Wir besaßen wieder die Böte und ruderten, da uns zum Segeln die Gelegenheit fehlte, nach der Stadt, wo wir in einem schwedischen Boardinghouse einquartirt wurden." — Wie das Feuer entstanden, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben; doch ist es höchst wahrscheinlich, daß sich die aus Kohlen bestehende Ladung selbst entzündet hat.

(Der längstregierende Monarch.) Brasilien rüstet sich, um das 50-jährige Regierungs-Jubiläum seines constitutionellen Kaisers Dom Pedro II., welches auf den 7. April 1881 fällt, in glanzvoller Weise zu begehen. Großartige Vorbereitungen werden in allen Theilen des Reiches schon jetzt getroffen. So haben sich, wie ein Privatbrief aus Rio de Janeiro meldet, nicht nur in der Hauptstadt Brasiliens, sondern auch in Bahia, San Paulo, Porto Alegre, San Luiz und Olinda Comités gebildet, um die zu veranlassenden Festlichkeiten zu besorgen. Die in Oesterreich lebenden Angehörigen des brasilianischen Kaiserreichs beschließen, dem kunstsinnigen Monarchen zu diesem höchst seltenen Gedenktag ein würdiges Geschenk nicht passender Art zu überreichen. Dom Pedro ist mit Rücksicht des Zeitpunktes seines Regierungs-Antrittes (1831) gegenwärtig der längstregierende Monarch der Erde. Bei Uebernahme der Regierung 6 Jahre alt, wird Dom Pedro am 2. December d. J. das 55. Lebensjahr erreichen.

(Tod einer siamesischen Fürstin.) Wir haben bereits vor längerer Zeit über das Unglück berichtet, welches die Lieblingsfrau des Königs von Siam erlitt. Man meldet über diesen Vorfall aus Siam Die Fürstin Souanda Koumaritvata begab sich am 31. Mai nach Bang-Pain zu einem Picaic, welches auch der König besuchen sollte, als das Schiff, welches sie trug, durch ein fehlerhaftes Manöber der Dampfmaschine "Sorawan" angerannt wurde. Man feste die Boote aus. Alle Verunglückten, mit Ausnahme der Fürstin und ihrer Tochter Schwager und der Amme der Letzteren, wurden gerettet. Die Fürstin Souanda war erst 20 Jahre alt. Sie war vorzüglich erzogen, sehr gebildet, und ihr Tod wird sehr bedauert. Ihre Tochter hatte ein Alter von 22 Monaten erreicht. Nach der siamesischen Sitte werden die Leigamen in einer Art von Capelle durch vier Monate sterlich aufgestellt. Dann werden sie auf einem Stöße von wohlriechendem Holze, das mit aromatischen Substanzen bedeckt ist, verbrannt.

(Der Oleander (Nerium Oleander) wurde von jeher von Blumenfreunden in Ehren gehalten, nicht allein der immergrünen Blätter und der Pracht seiner Blüten wegen, sondern hauptsächlich auch deshalb, weil seine Blüthezeit in die heißesten Monate des Jahres fällt und dort, wo er im Freien wächst, den anderen Blütenpflanzen gegenüber, welche von der sengenden Sonne fast verbrannt sind, einen angenehmen Contrast bildet. Dieser Eigenschaft wegen gibt es im Süden wohl keinen Garten, wo diese Pflanze nicht den Hauptschmuck während des heißen Sommers bildet. Sehr oft kommt man aus ihnen geschlossene Hüden und Bosquets, um die stammenden Blüten recht bewundern zu können; in Triest findet man ihn nicht selten sich an den Wänden großer Gebäude bis zu den Balconen hinauf in prächtigem Wuchsthum erheben. Aber die Liebhaber des Oleanders kennen wahrscheinlich nicht die verdächtigsten Eigenschaften derselben, es würde sonst Mancher seinen lieblichen mit verdächtigen Augen ansehen. Die ganze Pflanze ist scharf narcotisch giftig; ihre Blätter wurden früher gegen chronische Hautkrankheiten angewendet. Der Geruch der Blüthen ist betäubend und gefährlich. — Delongchamps erwähnt, daß mehrere französische Soldaten auf Corfica, wo der Oleander sehr häufig vorkommt, sich eines Spieges von dessen Holz zum Braten von Wildpret bedienten, in Folge dessen Alle, die von diesem Braten genossen, vergiftet wurden und starben. Wie gefährlich diese Pflanze dem Vieh ist, wurde nicht nur durch den Naturforscher Deffla, der sehr eingehende Versuche damit anstellte, sondern auch durch ältere und neuere Schriftsteller auf das Bestimmteste constatirt. Besonders sind es die Esel, denen der geringste Geruch davon schädlich wird, nach ihnen ist es das Geschlecht der Widderkauer. In einer ländlichen Gegend von Savagna verendeten zwei Ochsen und drei Kühe zwischen 24 und 48 Stunden nach dem Genuße einiger Oleanderzweige, die aus Versen mit unter das Futter gekommen waren.

(Methode der nassauischen Landfrauen, viele und große Hühnereier zu erhalten.) Die Hühner der nassauischen Bauern legen, nach einem alten Berichte des "Fortschritt" im Sommer und Winter Eier, welche oft bis 10 Loth wiegen und meistens doppelte Dotter haben. Um solche Eier zu bekommen, werden von den Bauern alle in den Wäldern wachsenden großen Schwämme (die giftigen natürlich nicht) gesammelt, getrocknet und zu Pulver gestossen, auch die Schalen der Keimnoten zerleinert, Roggen- und Weizenkeime dazu mit Wasser angerührt, dann das Schwammpulver, anderthalbmal so viel, als das Gewicht

der Feinhäuten beträgt und ebensoviele gestochene Eichen dazu gehen. Alles dieses wird zu einem Teige geknetet und von diesem den Häutern täglich etwas in Stücken von Erbsengröße vorgeworfen. Mühe und Kosten werden durch die großen, schönen Eier reichlich belohnt. (Allerdings würden diese noch reichlicher eingeht werden, wenn Eier nicht nach dem Stück, sondern nach dem Gewicht verkauft würden.)

(Zur Vertilgung schädlicher Insecten.) Wenn man in windstiller Nacht ein Licht ins Freie stellt, so dauert es nicht lange, daß, je nach der Jahreszeit eine große Menge gerade der schädlichsten Raupfalter, alle Arten Motten, der Sauerwurm u. d. d. Licht umschwärmen, sich die Flügel verjengen und zu Grunde gehen. Bei dem Hin und Wieder fliegenden Schaden, welchen einzelne dieser Insecten anrichten und bei der Billigkeit unserer jetzigen Beleuchtung durch Petroleum würde es sich vielleicht empfehlen, wenn in Jahren, wo beispielsweise die Kornmotte, die Gespinntmotte von Obstbäumen und der Heuwurm stark auftreten, Vertilgungsversuche gemeindefeindlich vorgenommen würden. Die Kosten würden entschieden hundert- ja tausendfach gedeckt.

(Mäuse von Scheunen und Mieten abzuhalten.) Die „Nord. landw. Zig.“, jetzt „Deutsche landw. Zig.“, brachte im Jahre 1868 ein Mittel, das sehr practisch zu sein scheint und wohl verdient, wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Es heißt daselbst: Beim Einfahren des Getreides in Mieten oder Scheunen halte ich mir trockenen, möglichst feinen, weißen Sand in Bereitschaft und lasse, nachdem eine Fuhre eingefahren und fertig geteilt ist, eine Schwinde voll Sand, ungefähr zwei bis drei Meßen, darauf ausstreuen; diese Arbeit wiederhole ich bei jeder Fuhre, bis die Miete resp. das Getreide in der Scheune eine Höhe von drei bis vier Fuß erreicht hat. So einfach dieses Mittel auch ist, so kann ich doch die Versicherung aussprechen, daß ich, so lange ich dasselbe angewandt, beim Einfahren der Mieten nie eine Maus in denselben gefunden, noch irgend wie eine Spur dieser Thiere bemerken

konnte, ebenso auch beim Ausbreiten der Scheunen. Wollen die Mäuse eindringen, so verursachen sie durch ihr Laufen und Kriechen eine Bewegung des sie zunächst umgebenden Getreides, und es fällt ihnen in Folge dieser Bewegung etwas von dem trockenen Sand auf den Pelz; dies können sie durchaus nicht vertragen und sie treten sofort den Rücken an.

(Salzfütterung.) Dr. Kneff in Stuttgart spricht sich über die Frage: Unter welchen Umständen Salz zu geben und wie viel? folgende Maßen aus: Salzfütterung ist da am Platze, wo das Thier nicht ganz naturgemäß auf der Weide oder im Stalle vorzugsweise mit Heu ernährt wird. In Gegenden, wo die Natur an Salzarmuth leidet, z. B. fern vom Meere, oder wo im Stalle salzarme Futtermittel verabreicht werden, z. B. Hälftenfrüchte, Mais, Weizen, Kartoffeln, Hafer, Weizenstroh, ist Salz zu geben; wogegen der reiche Gehalt an Salz in den Rübenblättern, im Kunkeln und Haferstroh, im Nothklee eine besondere Salzfütterung so entbehrlich macht, wie bei der ausschließlichen Fütterung mit Wiesenheu. Auch der Salzgehalt (Chlornatrium) des zum Tränken benutzten Wassers ist wohl zu beachten. Wünschenswert sind künstliche Salzgaben bei einem naturgemäß beschleunigten oder auch zu trägen Stoffwechsel, also in der Jugend und im hohen Alter, ebenso bei geringem Appetit; notwendig ist das Salzen, wo bei träger Ruhe und reichlicher Fütterung der Stoffwechsel verhältnismäßig zu wenig angereizt ist, wie bei Mastvieh und Zugochsen. Zeigen sich Thiere als schlechte Fresser, oder sollen sie schlechtes oder durch Schmarogergerichte verdorbenes Futter verwerten, so muß Salz gegeben werden. Im Sommer ist das Salz nützlicher als im Winter, weil es kühlt und eine größere Aufnahme von Wasser veranlaßt, das ebenfalls kühlt. Bei nasser Witterung, feuchtem Klima, wäferigerem Futter einerseits, wegen Unterdrückung der Hautthätigkeit, andererseits wegen der größeren Zufuhr wäferiger Stoffe mit Hilfe des Salzes die wäferige Ausscheidung durch die Nieren, deren Thätigkeit im

Gegensatz zur Haut steht, zu fördern. Die Quantität des zu gebenden Salzes betreffend, lassen sich feste Zahlen nicht geben. Alter, Dienstverwendung der Thiere, Klima, Jahreszeit, Futterqualität und Quantität sind zu berücksichtigen. Die organische Chemie weist nach, daß die naturgemäßen Futterstoffe unserer pflanzenfressenden Hausthiere stets $\frac{1}{2}$ Loth Salz enthalten auf diejenige Heuermenge, welche man als Erhaltungsfutter für einen Centner lebenden Gewichtes einem Thiere gewöhnlich zuweist. Das Zweckmäßigste ist stets, das Salz auf das Futter zu geben. Für das richtige Maß in Zeit und Gewicht ist es freilich immer am besten, wenn man das Salz den Thieren zum beliebigen Genuß vorlegen kann

Einladung

an sämtliche Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt zur zahlreicheren Beteiligung an einer nächsten Samstag d. i. am 11. September l. J. Nachmittags 5 Uhr im kleinen Saale des Gasthauses „Zum römischen Kaiser“ zur Wahrung ihrer arg bedrohten Interessen abzuhaltenen Besprechung und Schlußfassung.

Marktbericht.

Arad, 6. September. Weizen feinstes per Meter-Centner fl. 10-11, Roggen 8 fl. 40 kr., Gerste 5 fl. bis 5 fl. 40 kr., Hafer 5 fl., Mais 7 fl. bis 7 fl. 50 kr., Spiritus en gros fl. 21.75 bis fl. 32.— ohne Faß en detail fl. 32.50 ohne, 34.50 sammt Faß per 100 Liter pEt.

Fremdenliste.

Neuhrer. L. Lehán, Grundbesitzer, von Déés; Josef, Fingelots, Kaufmann, von Wien; A. Kramulin, Kaufmann, von Temesvár.

St.-G. 776/1880.

[585] 2-2

Kundmachung.

Die Vermessungs-Verzeichnisse über die für die Jahre 1879 und 1880 vorgeschriebenen Militärbesetzungs-Lozen liegen vom 8. bis 16. September 1880 im Amtelocale des städtischen Steuer-Exactorates zur allgemeinen Einsichtsnahme auf.

Hieron geschieht mit dem Bemerken die Verlautbarung, daß etwaige Einwendungen dagegen binnen obiger Frist beim gefertigten Amte einzureichen sind. Hermannstadt, am 7. September 1880.

Das städtische Steuer-Exactorat.

M.-Z. 6370/1880.

[584] 2-2

Kundmachung.

Sonntag den 18. September 1880, Vormittags 9 Uhr, wird zur Verpachtung der Eichelmaß und zum Verkaufe von Windfällholz im jungen und Katharina-Walde beim Wirthshause im jungen Walde eine Auktion abgehalten, wovon die Verlautbarung mit dem Bemerken geschieht, daß sofortige Baarzahlung zu erfolgen hat, und daß der Auktionspreis für die Eichelmaß 125 fl. beträgt. Hermannstadt, am 2. September 1880.

Der Magistrat.

Mühlpacht-Auktion.

Am 20. September l. J., von 10 bis 12 Uhr, wird in der Stuhlrichter-Amts-Kanzlei, Hofenanger No. 19, die 4-jährige Mahlmühle in der Gemeinde Neppendorf mit dem Auktionspreise von 2000 fl. ö. W. auf sechs Jahre, vom 1. November 1880 anfangend, licitando verpachtet.

Die näheren Bedingungen können hieramts und in der Gemeindefanzlei zu Neppendorf eingesehen werden. Hermannstadt, am 8. September 1880.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

Nro. 1787/1880.

[586] 1-3

Kundmachung.

Am 2. October l. J., Vormittags 8 Uhr, findet in der Kanzlei des gefertigten die Verpachtung des Schankrechtes der in der Gemeinde Kleinpöld gehörigen zwei Wirthshäusern auf die Zeit vom 1. Januar 1881 bis 31. December 1883 und die Verpachtung der beiden der Gemeinde Kleinpöld gehörigen Mahlmühlen auf die Zeit vom 1. Januar 1881 bis 31. December 1886 statt.

Für das erste Wirthshaus beträgt der Auktionspreis 630 fl. Für das Control-Wirthshaus beträgt der Auktionspreis 594 fl. Für die obere Mahlmühle beträgt der Auktionspreis 81 fl. Für die untere Mahlmühle beträgt der Auktionspreis 170 fl.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Auktion ein 10-percentage Badium zu erlegen. Die übrigen Bedingungen können bis zur Auktion während der Amtsstunden täglich hieramts eingesehen werden. Neufmarkt, am 6. September 1880.

Der Stuhlrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

- Am 15. September Liegenschaften des Michael Kraus in Marob. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 15. September Liegenschaften des Thomas Lörb in Nagy-Kapus. (Kaufmännischer Gerichtshof.)
Am 15. September Liegenschaften des Andreas Klein in Batos. (Teldoscher Bezirksgericht.)
Am 15. September Liegenschaften des Ladislaua Gorbák in Diób. (Nagy-Enyeder Bezirksgericht.)
Am 15. September Liegenschaften des David Weinberger in Mgefalva. (Seps-Oxy-Szolymer Bezirksgericht.)
Am 15. September Liegenschaften des János Szentiaósi in Nyujtob. (Közi-Biskarhelyer Gerichtshof.)
Am 15. September Liegenschaften des Gregor Korbul, am 25. September jene des Christoph Mit in Szamos-Ujvár. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 15. September Liegenschaften des Valentin Kovács in Muzsna. (Szeptely-Udvarhelyer Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Johann Albrecht'schen Nachlaß in Hermannstadt.
Vom Seps-Oxymer Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Giorgiu Alexandru'schen Nachlaß in Kolova.

Preservalifs J.N. Schmiedler, Gummi-Fabrik Wien, VII., Stiflgasse 19.

Aviso!

Gefertigter gibt auf diesem Wege seinen auswärtigen p. t. Kundschaften bekannt, daß vom 1. September angefangen wieder Krenwürfel und Frankfurter erzeugt werden. Preis-Courante von sämtlichen Selbwaaren werden auf Verlangen sofort gratis eingesendet.

Johann Kessler.

3-3 [565]

Die Leder-Niederlage

von J. Gottstein, Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 5 und Grosser Ring Nr. 5.

empfehl dem hohen Militär und dem p. t. Publicum sein wohlaffortirtes Lager aller Gattungen gearbeiteter Ledersorten nebst Werkzeugen und Zugehörartikel für Schuh- und Saismenmacher zu möglichst billigsten Preisen.

Auswärtige Aufträge werden sorgfältigst gewahrt und prompt mit Nachnahme verhandelt.

Pariser u. Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig. J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, gegründet 1835, prämiirt mit 11 Medaillen.

Wien, Leopoldstadt, obere Donaustraße Nr. 91, neben dem Schüllerhofe. Möbel-Album (Fracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Courant gegen 2 fl. Einlage.

(74) 81

ROTTER & Comp. WIEN 12 Reelle prompte Bedienung. 12 Billigste Preise. 12 Ausschließliche Vertretung des Damen-Modells Journals Cornelia. Riemergasse

Promessen

Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100,000, Ziehung am 15. September 1880, sämtliche Treffer ohne Steuerabzug à 2 fl. 50 kr. ö. W. sammt Stempel, bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Weichselstraße bei

P. J. Kabdebo

Hyacinthen,

echte Haarlemer, ferner: Tulpen, Tazetten, Scilla, Crocus, Anemonen und Ranunkeln zum Treiben in Töpfen und für's freie Land sind angekommen und zu haben bei

Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring.

Aufträge von Auswärts werden prompt per Nachnahme effectuirt.

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nro. 4.

J. Brogle & Müller, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, nächst der Margarethen-Brücke. empfehlen ihre solid konstruirten und verbesserten Trieure mit Wechselsiebe (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen), sowie ihre vorzüglichen Windreuter (System Backer), ferner alle Sorten gelochte oder durchgeschnittene Dreschmaschinen-Siebe in Zink und Eisenblech. Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn ANDREAS RIEGER in Hermannstadt.

